

# Da+Dort Afghanistan

Nr. 84 / April 2022

Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen



**CARITAS** Aargau



HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ

Regionalstelle  
Aargau/Solothurn

INTEGRATION  
AARGAU





Zum Thema

## Seien Sie kritisch und neugierig

*Die Situation der Ukraine und der vom dortigen Krieg betroffenen Bevölkerung steht weltweit im Fokus und treibt auch uns als Organisationen um. Trotzdem oder gerade deshalb wollen wir unsere Aufmerksamkeit weiterhin auch auf andere Menschen und Orte richten. In der aktuellen Ausgabe blicken wir auf das Land und die Menschen in und aus Afghanistan. Einige Eckpunkte zum Einstieg.*

von Seline Keller

Die Islamische Republik Afghanistan erstreckt sich auf einer Fläche von rund 652 000 km<sup>2</sup> und ist damit rund sechzehn Mal grösser als die Schweiz. Je nach Quelle und Schätzung leben rund 35 bis 40 Millionen Einwohner\*innen im Land. Afghanistan ist ein Binnenstaat und grenzt an den Iran, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, die Volksrepublik China und Pakistan. Rund Dreiviertel des Landes bestehen aus Gebirgslandschaften. Aufgrund der Höhendifferenzen sind die klimatischen Unterschiede gross und reichen von klirrender Gebirgskälte bis zu sengender Wüstenhitze.

Doch nicht nur das Klima ist divers: Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Die Bevölkerung setzt sich aus zahlreichen Ethnien zusammen, wovon die Paschtun\*innen (42 %), die Tadschik\*innen (27 %), die Usbek\*innen/Turkmen\*innen (9 %) und die Hazara (9 %) die grössten Gruppen ausmachen. Die ethnische Vielfalt und die geographische Lage führten schon im 19. Jahrhundert immer wieder zu Konflikten. Im Zuge der britisch-russischen Rivalität in Zentral- und Vorderasien wurde das Gebiet im heutigen Afghanistan zu einer geostrategischen Scharnierstelle und Pufferzone zwischen beiden Mächten. Mehrere anglo-afghanische Kriege, ein britisches Protektorat sowie eine künstlich gezogene Grenze zu Pakistan waren die Folge. Diese sogenannte Durand-Linie durchschneidet paschtunisches Siedlungsgebiet und entzweite verschiedene Stämme, was bis heute zu Gebietskonflikten führt. 1919 erlangte Afghanistan die Unabhängigkeit von Grossbritannien und Russland und wurde daraufhin als konstitutionelle Monarchie von mehreren Königen regiert.

In den 1970er-Jahren setzte eine kurze Phase der Liberalisierung und Demokratisierung in Afghanistan ein. Vor allem in den Städten, besonders in der Hauptstadt Kabul, waren westliche Lebensformen präsent. In den ländlicheren Regionen war von dieser Modernisierung allerdings

wenig zu spüren. Mehrere Machtwechsel führten Ende der 1970er-Jahre erneut zu Konflikten mit internationaler Beteiligung – insbesondere der USA und der damaligen Sowjetunion. Die darauffolgenden Eckpunkte der afghanischen Geschichte sind wiederum breiter bekannt: Die Machtübernahme der Taliban Ende der 1990er-Jahre, der Krieg nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA, der internationale Truppenabzug Mitte 2021 und die erneute Machtübernahme der Taliban im August 2021.

Die konfliktreiche Geschichte Afghanistans zwang viele Menschen dazu, ihr Heimatland zu verlassen. Die afghanische Diaspora umfasst mehrere Millionen Menschen, wovon die meisten in den Nachbarländern Iran und Pakistan leben. In der Schweiz gehörten Ende 2020 rund 18 800 Afghan\*innen zur ständigen ausländischen Wohnbevölkerung. Die Anzahl hat sich seit 2010 mehr als verfünffacht. Seit 2015 gehört Afghanistan jeweils zu den drei Nationen, deren Staatsangehörige am meisten Asylgesuche in der Schweiz einreichten.

Insbesondere seit der Machtübernahme der Taliban im vergangenen Sommer ist das Land weltweit wieder stärker in den Fokus gerückt. Die Situation von Afghan\*innen vor Ort, aber auch von Menschen, die in aller Welt leben, beschäftigt. Und doch wissen viele wenig über dieses Land und seine Menschen. Wer sind sie? In dieser Ausgabe können wir keine abschliessenden Antworten geben. Wir wollen aber kleine Einblicke in die politischen, sozialen und kulturellen Zusammenhänge ermöglichen und unsere Leser\*innen dazu anregen, kritisch und neugierig zu sein: Nicht kritisch gegenüber Afghan\*innen, sondern gegenüber zu einseitigen Darstellungen, vorschnellen Zuschreibungen und zu kurz gefassten Stereotypen. Und wir wollen neugierig auf die vielfältigen Geschichten machen, welche die Menschen mitbringen. ■

Foto: zVg.



Aktuelle Situation in Afghanistan

## «Die Menschen sind kriegsmüde»

*swisspeace ist ein praxisorientiertes Friedensforschungsinstitut der Universität Basel. Dr. Nick Miszak ist Soziologe und Anthropologe und widmet sich in seiner Arbeit für swisspeace der Friedensförderung und den verschiedenen Konfliktstrukturen in Afghanistan. In diesem Rahmen hat Dr. Miszak für NGOs, internationale Organisationen und Regierungen geforscht. Zwischen 2007 und 2011 lebte er in Afghanistan. Er gibt uns einen Einblick in die politische und wirtschaftliche Situation im Land.*

von Fabienne Notter

**Dr. Miszak, als die Taliban im letzten August die Macht in Afghanistan übernommen haben, versuchten Millionen von Afghan\*innen aus dem Land zu fliehen. Was haben die Bilder bei Ihnen ausgelöst?**

Ich bin schon häufig durch den Flughafen von Kabul gelaufen. Als ich die Bilder von dort sah, hat mich das sehr betroffen und traurig gemacht. swisspeace beteiligt sich immer noch an Projekten mit lokalen Partnern in Afghanistan, und ich habe viele Bekannte vor Ort, mit denen ich im Auftrag von swisspeace zusammenarbeite.

**Welchen Auftrag hatten Sie während Ihrer vier Jahre in Afghanistan?**

Im Oktober 2007 ging ich nach Afghanistan mit der Idee, ein sechsmonatiges Praktikum bei der NGO «The Liaison Office (TLO)» zu machen. Schlussendlich bin ich bis August 2011 geblieben. Danach war ich bis 2018 jährlich zwei, drei Mal für kürzere Aufenthalte in Afghanistan.

TLO ist eine afghanische Organisation, welche 2003 gegründet und von swisspeace mit unterstützt wurde. Bei TLO habe ich vor allem angewandte Forschung in verschiedenen Landesteilen getätigt, vor allem im Süden, Osten und Norden des Landes. Glücklicherweise konnte ich viel herumreisen. Ich hatte nicht besonders viele Restriktionen, weil ich in einer afghanischen Organisation tätig und mit afghanischen Kollegen unterwegs war. Bis zur Machtübernahme durch die Taliban im August 2021 unterstützte swisspeace drei Projekte vor Ort, zwei davon sind seither suspendiert. Wir warten auf grünes Licht, um weitermachen zu können.

**Was haben Sie in Ihren Forschungen untersucht?**

Ich habe primär angewandte Forschung im Rahmen von Beratungsmandaten gemacht, z. B. für die DEZA, aber auch für viele andere Akteure der internationalen Kooperation und Friedensförderung. Basierend auf dem «do no harm»-Ansatz trug unsere Forschung dazu bei, dass Projekte bestehende und oft lokale Konfliktstrukturen im Minimum nicht schlimmer machen, oder im besseren Fall einen Beitrag zur Friedensförderung leisten. Mit bestehenden Konflikten meine ich vor allem Ressourcenkonflikte, Streitigkeiten um Erbschaften oder um Grenzziehungen zwischen Ländereien, Konflikte zwischen Sesshaften und Nomaden, Zugang zu Wasser. Das sind sehr häufige Alltagskonflikte in Afghanistan, unabhängig davon, wer an der Macht ist. Diese Konflikte können zwischen Familien entstehen und plötzlich sehr wichtige politische Dimensionen annehmen, wenn sich externe Akteure einmischen, seien dies die Taliban oder die vormalige afghanische Regierung. Solche Konflikte sind oft auch generationenübergreifend, vor allem wenn es um Land geht.

Afghanistan ist ja seit 1979 in einer Art Kriegszustand, und gewisse lokale Konfliktstrukturen haben sich immer dann verschoben, wenn die Zentralregierung gestürzt wurde, was im Laufe der letzten 40 Jahre fünfmal geschah. Es ist wichtig, zu bedenken, dass es Konfliktlinien gibt, die schon seit Generationen da sind und nie wirklich gelöst wurden.

### **Was hat zum Erfolg und zur Machtübernahme der Taliban im August 2021 geführt?**

Ich sehe drei Gründe, welche hauptsächlich dazu geführt haben: Erstens war der afghanische Staat in den letzten zwanzig Jahren nie präsent in den Dörfern und in den ländlichen Gebieten. Die Regierung hat es nicht geschafft, Staatlichkeit, zum Beispiel ein Gerichtswesen und den Zugang zu anderen öffentlichen Gütern, auf lokaler Ebene zu gewährleisten. Das hat Raum aufgetan für andere Akteure, und das Vakuum wurde vor allem durch die Taliban gefüllt. Ein zweiter Grund war die Vorgehensweise der NATO im sogenannten «Krieg gegen den Terror». NATO-Luftangriffe und nächtliche Razzien auf vermutete Taliban-Standorte haben viele zivile Opfer gefordert. Insbesondere Razzien werden als schwere Eingriffe in die Privatsphäre betrachtet, das ist aus kulturellen Gründen ein sehr sensibles Thema und hat viel böses Blut gegenüber der NATO kreiert. Ein dritter Grund ist die Politisierung ethnischer Gruppen.

Ob zu Recht oder Unrecht, es herrschte nach dem Einmarsch der USA in Afghanistan im Jahre 2001 in weiten Teilen des Landes das Gefühl vor, dass die Verteilung der politischen Macht die ethnischen Gruppen nicht adäquat widerspiegelte. Insbesondere im Süden des Landes waren grössere Teile der paschtunischen Bevölkerung der Ansicht, dass andere ethnische Gruppen, zum Beispiel Tadschiken, Hazara oder Usbeken, zu viel Macht im Land hätten. Mit der Machtübernahme der Taliban ist die Situation nun genau umgekehrt. Weite Teile der Bevölkerung sehen die Taliban nicht als Regierung an, welche die heterogene afghanische Bevölkerung widerspiegelt. Sie fühlen sich völlig entmachtet. Das ist eine grosse Herausforderung.

### **Was war die Motivation der NATO, überhaupt in Afghanistan einzumarschieren?**

Es gab zwei hauptsächliche Absichten: Einerseits definierten die USA nach den Ereignissen vom 11. September 2001 die Eliminierung von Osama Bin Laden, Al-Qaida und deren unterstützende Strukturen wie die Taliban als Ziel. Darüber hinaus verfolgte die internationale Gemeinschaft das Vorhaben, Afghanistan zu modernisieren, zum Beispiel durch Wiederaufbau und Demokratisierung. Damit sollte verhindert werden, dass Afghanistan erneut zur Drehscheibe von Gruppen wie Al-Qaida wird, die sich im Land frei bewegen und Anschläge auf den Westen planen können. Man wollte eine stabile Regierung, die demokratisch ist, Menschenrechte akzeptiert und damit gewalttätigem Extremismus den Nährboden entzieht. Das erste Ziel hat man zum Teil erreicht, das zweite aber nicht.

### **Wie schätzen Sie die aktuelle wirtschaftliche Situation in Afghanistan ein? Wie geht es den Menschen vor Ort?**

Die wirtschaftliche Situation in Afghanistan ist prekär, es herrscht eine grosse Arbeitslosigkeit, die Armut nimmt extrem zu, Menschen hungern. Diesbezüglich ist die Rolle der internationalen Gemeinschaft sehr fragwürdig. Konkret gibt es drei Gründe, die zum Kollaps der afghanischen Wirtschaft seit der Machtübernahme der Taliban im August 2021 geführt haben: Erstens wurden die Reserven der afghanischen Zentralbank eingefroren. Es handelt sich um rund 7 Mrd. US-Dollar, die auf verschiedenen Konten in den USA lagern und um rund 2 Mrd. US-Dollar in europäischen Banken und in der Schweiz. Ohne diese Reserven kann die

afghanische Zentralbank nicht funktionieren und damit funktionieren auch kommerzielle Banken nicht. Das Bankensystem ist völlig zusammengebrochen. Zweitens gibt es Sanktionen vom UNO-Sicherheitsrat, welche auf das Jahr 1999 zurückgehen und 2011 erneuert wurden. Diese Sanktionen machen es für internationale Akteure schwierig, mit der afghanischen Bevölkerung zusammen zu arbeiten. Drittens ist Afghanistan extrem abhängig von internationaler Hilfe. 75% des Staatsbudgets sind ausländische Gelder, die seit August 2021 weggefallen sind. Der afghanische Staat hat dadurch nur noch minimale Ressourcen. Der öffentliche Sektor war in Afghanistan ein riesiger Arbeitgeber, sei es in der Verwaltung, bei der Polizei, im Militär oder in den Schulen. Seit Monaten erhalten die Staatsangestellten keine Löhne mehr. Vielen Menschen fehlt dadurch das Einkommen. Gleichzeitig steigen die Lebensmittelpreise. Zurzeit gibt es auch miserable Betreuungsverhältnisse an Hochschulen. Diese sind abhängig von Semestergebühren, aber die Leute können diese gar nicht bezahlen. Darum gibt es auch fast keine Dozenten mehr.

### **Was sind die Forderungen der internationalen Gemeinschaft?**

Die internationale Gemeinschaft fordert drei Dinge: Erstens einen «counter-terrorism», das bedeutet, dass die Taliban es Gruppen wie Al-Qaida verunmöglichen sollen, Attentate in anderen Ländern zu planen und auszuführen. Das zweite ist ein «inclusive government», also eine Regierung, welche die verschiedenen ethnischen und politischen Gruppen im Land einbindet und die Bevölkerung repräsentiert.



Und drittens fordert sie eine Garantie, dass Menschenrechte und Frauenrechte gewährleistet werden. Wenn die Taliban diese Forderungen nicht erfüllen, wird es kurzfristig auch keine Anerkennung der Taliban-Regierung geben.

### **Wie ist die Haltung der Taliban gegenüber der Rolle der Frau?**

Es gibt Strömungen der Taliban, die verlangen, dass man die Frauen wieder aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Das ist keine Frage der Religion, sondern vor allem eine konservative Einstellung. Andererseits gibt es innerhalb der Taliban pragmatische Strömungen, die Kompromisse eingehen würden, die Frauen unter bestimmten Bedingungen Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt ermöglichen würden. Aber es scheint, dass die kompromissbereiten Teile der Taliban in der Minderheit sind oder sich nicht durchsetzen können. Gewisse Taliban-Anführer befürchten auch negative Reaktionen der eigenen Basis, wenn sie in dieser und anderen Fragen Kompromisse eingehen würden. Sie befürchten, dass sich Teile der Taliban abspalten und zum Islamischen Staat überlaufen. Das ist ein Dilemma, das sicher nicht einfach aufzulösen ist.

In Afghanistan gibt es vor allem in den urbanen Gegenden sehr viele Witwen und auch geschiedene Frauen, welche in den letzten 20 Jahren Zugang zum Arbeitsmarkt hatten und das Einkommen für die Familie erwirtschaften konnten. Jetzt bleibt ihnen dieser Zugang verwehrt. Damit sind nicht nur ihre Rechte bedroht, sondern auch ihre Existenzen. Die Taliban scheinen diese Realität nicht zu verstehen, oder sie nicht verstehen zu wollen.

Obwohl in der vorangehenden Regierung vieles problematisch war, genossen Frauen doch wesentlich mehr Schutz, z. B. bestand zum Teil die Möglichkeit, vor Gericht zu gehen und sich vor häuslicher Gewalt zu schützen. Heute werden solche Beschlüsse teilweise wieder zurückgenommen, die Rechte der Frauen werden zurückbuchstabiert.

#### **Wie schätzen Sie die aktuelle politische Situation in Afghanistan ein?**

Mit den Taliban ist eine Gruppe an der Macht, die zumindest in den 1990er-Jahren den Ruf hatte, eine minimale Sicherheit herzustellen, indem sie unter anderem sehr hart gegen Verbrechen und Korruption vorging. Teile der afghanischen Bevölkerung traut es den heutigen Taliban auch am ehesten zu, ein Gewaltmonopol in Afghanistan herzustellen. Aber Afghanistan hat sich in den letzten 20 Jahren stark gewandelt. Viele Bürgerinnen und Bürger haben heute andere Erwartungen an den Staat als in den 1990er-Jahren. Ein rudimentäres Polizei- und Justizsystem genügt nicht mehr. Es geht um Zugang zu Bildung, um das Gesundheitswesen, um eine moderne Wirtschaft, um Perspektiven. Das sind die grossen Herausforderungen, welchen sich die Taliban stellen müssen.

#### **Bietet diese Ausgangslage nicht Nährboden für Aufstände durch die Bevölkerung?**

Die internationale Hilfe der letzten 20 Jahre hatte sich vor allem auf die Städte konzentriert, wo die meisten Arbeitsplätze entstanden. Die grossen Verlierer sind also die urbanen Gegenden. Heute gibt es die Mittelschicht in den Städten praktisch nicht mehr, durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch wurde diese wie weggewischt. Aber die Leute sind kriegsmüde. Es gibt viele Menschen, die wollen zwar, dass sich die Situation ändert, aber sie haben ja die Vorgängerregierung auch nicht in positiver Erinnerung. Darum ist die Frage, Aufstand ja, aber für was genau? Ich glaube, für viele Menschen ist die Situation zwar schlimm, man möchte jedoch auch nicht zurück in einen Krieg.

#### **Welche Zukunftsszenarien sehen Sie für Afghanistan?**

Die Taliban müssen sich von einer Art Guerilla, einer Art Aufstandsbewegung, in eine Regierung verwandeln. Das ist sehr anspruchsvoll und es gibt wenig Anzeichen dafür, dass sie dazu bereit sind.

Ich sehe zwei grosse Richtungen: Wenn die Taliban eher pragmatisch handeln im Umgang mit nicht-paschtunischen ethnischen Gruppen und anderen politischen Kräften im Land, aber auch mit der internationalen Gemeinschaft, dann haben sie meines Erachtens grössere Chancen, längerfristig an der Macht zu bleiben. Wenn sie eher dogmatisch regieren, dann habe ich das Gefühl, wird es in eine schlechte Richtung gehen. Man sieht jetzt schon in verschiedenen Gebieten im Land erneut Anschläge und Kampfhandlungen. Es gibt auch zunehmend Hausdurchsuchungen in Kabul durch die Taliban. Es stellt sich die Frage, ob eine bewaffnete Opposition zu den Taliban entsteht,

wie stark diese sein wird und wer das sein wird. Da gibt es z. B. den Islamischen Staat, eine andere Gruppe ist die «national resistance front». Es wird sich bald zeigen, wie schlagkräftig diese Gruppierungen sind, und ob die Taliban sie in Schach halten können.

Solche Dynamiken werden dazu führen, dass 2022 ein unruhiges Jahr sein wird. Unmittelbar wird es vermutlich nicht besser, sondern eher schlechter. Der grosse Unterschied ist, dass jetzt keine internationalen Truppen mehr vor Ort sind. Man könnte hoffen, dass dies die Chancen für einen Dialog zwischen Afghan\*innen ohne äussere Einmischung erhöht. Aber die Machtübernahme der Taliban hat die Probleme im Land nicht gelöst, sondern nur verschoben. Meine Befürchtung ist, dass es nochmals zu einer Kriegsphase kommt, bis man wieder an einem Punkt ist, an dem die Taliban realisieren, dass sie sich an einen Verhandlungstisch setzen müssen. Ich bin nicht optimistisch gestimmt. Wenn ich beobachte, wie sich die Situation seit Januar 2022 entwickelt, habe ich das Gefühl, es läuft nicht in eine gute Richtung.

#### **Welche Rolle könnte die Schweiz in Zukunft einnehmen?**

Grundsätzlich gibt es jetzt, wo die NATO-Truppen und die US-Militärs aus Afghanistan abgezogen sind, neue Möglichkeiten für Länder wie die Schweiz, in Afghanistan involviert zu sein. Auch andere EU-Länder könnten nun eine Politik in Afghanistan verfolgen, die weniger von der NATO-Präsenz abhängig ist. Das könnte eine Chance sein für eine andere Art Politik. Die Schweiz ist weniger belastet, sie war ja bis anhin lediglich durch die DEZA-Einsätze in der internationalen Zusammenarbeit präsent in Afghanistan.

Eine Option wäre schon, dass man versucht, sich auf dem diplomatischen Parkett Richtung Dialog und Versöhnung zu bewegen. Die Frage, die sich dabei aber stellt, ist, was die Schweiz mit einem diplomatischen Engagement gewinnen würde.

#### **Was wünschen Sie Afghanistan?**

Ich wünsche Afghanistan weniger Einmischung von aussen. Ich wünsche den Afghan\*innen, dass sie selber eine Vision zur politischen Zukunft des Landes formulieren können, ohne dass ihnen jemand sagt, wie diese aussehen soll. Ich wünsche vor allem auch, dass Bedingungen im Land herrschen, die den Menschen eine Perspektive geben und es ihnen ermöglichen, sich eine Zukunft aufzubauen. Dialog und Austausch zwischen der urbanen und der ländlichen Bevölkerung scheint mir wichtig, ohne dass man dabei seine eigenen Prinzipien aufgeben und sich an völlig gegensätzliche politische Einstellungen anpassen muss. ■

Bildlegenden: Markt in Kabul, Farm in der Provinz um Kabul

Fotos: Dr. Nick Miszak



Carte Blanche

## Die aktuelle Situation der Frauen in Afghanistan

*In unserer neuen Rubrik «Carte Blanche» kommen Personen mit Migrationshintergrund zu Wort. Lailama Rahimi ist 54 Jahre alt und lebt seit 31 Jahren mit ihrer Familie in der Schweiz. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und begeisterte interkulturelle Dolmetscherin für Dari und Farsi. Sie macht ihre Arbeit mit viel Herzblut und möchte auf diese Art zur Bewältigung der Flüchtlingswelle aus Afghanistan beitragen.*

von Lailama Rahimi

In den vergangenen knapp 20 Jahren, also seit der letzten Herrschaft der Taliban, gab es wieder einige Entwicklungsfortschritte für die Frauen und Mädchen in Afghanistan. Sie hatten Zugang zu Bildung, Sport und Freizeit. Frauen durften arbeiten und es entstanden Frauenbewegungen und -organisationen. Es wurde den Frauen erlaubt, für sich und ihre Rechte einzustehen und sich aktiv an der Formung einer neuen Gesellschaft zu beteiligen. Das alles wäre nie möglich gewesen ohne entsprechende Hilfe und Unterstützung aus dem Ausland.

Als die Taliban die Herrschaft im August 2021 wieder übernommen haben, war es zwar nach dem Rückzug der US-amerikanischen Truppen voraussehbar, aber dennoch ein grosser Schock für viele. Die Taliban machten den bisher aufgebauten Fortschritt der Frauen innerhalb kürzester Zeit zunichte. Inzwischen ist die Lage wieder sehr gefährlich. In erster Linie für die Frauen und Mädchen, aber auch allgemein für alle fortschrittlich und modern denkenden Menschen in Afghanistan. So haben die Taliban den Menschen im Land alle Grundrechte entzogen. Mädchen dürfen die Schule nur bis zur sechsten Klasse besuchen, ansonsten sollen sie einfach zu Hause zu bleiben. Vielen Mädchen droht momentan das furchtbare Schicksal der Zwangsheirat, oder dass sie aus Verzweiflung und Hunger von ihren Familien an die Taliban und an alte, reiche Männer verkauft werden.

Beim ersten Zusammentreffen zwischen Taliban und Vertreter\*innen der afghanischen Zivilgesellschaft und westlichen Diplomaten\*innen in Oslo hat die afghanische Frauenrechtlerin Hoda Khamosh die dramatische Situation der Frauen angeklagt und darauf aufmerksam gemacht, dass diejenigen,

die es wagen, ihre Stimme zu erheben, einfach spurlos verschwinden. Seit dem Treffen in Oslo kamen die Taliban von verschiedenen Seiten unter Druck und sie liessen einige wenige Universitäten wieder öffnen. Die Studentinnen dürfen zwar den Unterricht besuchen, doch nur mit Ganzkörperbedeckung. Die Geschlechter werden in den Universitätsräumen mit Trennwänden separiert gehalten. Fächer wie Englisch, politische Bildung oder auch berufsvorbereitende Kurse werden an den Universitäten und an den Schulen gestrichen, da diese für ein islamisches Land als unnötig deklariert werden. Die Taliban befürworten oder bessergesagt tolerieren keine aktive und mitdenkende Bürgerschaft mehr.

Kein Bereich ist mehr sicher im Land. Und auch die Ernährungslage hat sich dramatisch verschlechtert. In einer Telefonumfrage des Welt-ernährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP) in Afghanistan gaben 98 % der Befragten an, nicht genügend zu essen zu haben. Die Grundversorgung ist nicht mehr gewährleistet. Das Land war vorher von vielen Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen abhängig. Seit diese Mittel weggebrochen sind, können nicht einmal mehr die Grundbedürfnisse der Menschen gewährleistet werden. Sie sind nun völlig auf sich gestellt. Inzwischen belegt Afghanistan auf der Liste der 20 weltweit grössten humanitären Krisen des International Rescue Committee (IRC) den ersten Platz und im Laufe dieses Jahres könnte das Land flächendeckend von Armut betroffen sein. ■

Bildlegende: Lailama Rahimi

Foto: zVg.



Ein junger Afghane berichtet von seinen Erfahrungen

## Wie ich Anschluss fand

*Eqbal Nabizada kam vor fünfeinhalb Jahren als 17-Jähriger in die Schweiz. Heute hat er einen F-Ausweis, macht eine Ausbildung zum Fachmann Betreuung EFZ und hat sich gut vernetzt. Er berichtet, welche Gruppen und Gemeinschaften im Aargau für ihn als jungen Afghanen wichtig waren und sind.*

von Nathalie Philipp

### Herr Nabizada, Sie leben seit fast sechs Jahren in der Schweiz. Welche Menschen sind Ihnen hier am wichtigsten?

Am meisten habe ich mit fünf oder sechs Kollegen zu tun, die ich im Lauf der Zeit in den verschiedenen Unterkünften kennengelernt habe. Mit ihnen verbringe ich meine Wochenenden und meine Freizeit. Wenn jemand krank ist, kümmern wir uns umeinander. Diese engen Freunde sind wie eine Ersatzfamilie.

### Wo haben Sie als junger Afghane Anschluss gefunden?

Besonders am Anfang war eine Gruppe von Fussballspielern für mich und andere junge Afghanen sehr wichtig. Eine Schweizerin hat uns damals sehr unterstützt und sich für junge Asylsuchende engagiert. Sie half uns, eine Art Laienmannschaft aufzubauen, mit dem Ziel, dass wir Kontakte knüpfen können, zusammen Deutsch lernen und eine gute Beschäftigung haben. Diese Frau half uns finanziell, kaufte uns Bälle und Fussballsachen und erklärte uns die Regeln. Wir sind heute rund 40 Personen, die regelmässig trainieren, ungefähr 25 davon kommen aus Afghanistan. Anfangs spielten wir dreimal pro Woche, heute noch einmal, da die meisten nun eine Lehrstelle oder eine Beschäftigung gefunden haben. Heute ist es nur noch Sport.

### Kennen Sie afghanische Vereine im Aargau?

Ja, ich habe von einem Kulturverein im Aargau gehört. Sie organisieren Feste und Konzerte und feiern zum Beispiel das afghanische Neujahr, damit die Kinder die afghanische Kultur kennenlernen. Ich habe diesen Verein jedoch noch nicht besucht, da für mich andere Dinge wichtiger waren. Eventuell gehe ich später einmal hin, wenn ich vielleicht selber eine Familie habe.

### Würden Sie sich einen Verein wünschen?

Ja, ich selber habe sogar schon daran gearbeitet, einen Verein zu gründen. Die politische Situation in

Afghanistan hat mich und andere bereits vor der Machtübernahme der Taliban beschäftigt. Daher habe ich mich zusammen mit einem Kollegen damit auseinandergesetzt, wie man in der Schweiz einen Verein gründen kann, was die Statuten beinhalten müssen usw. Im Frühling letztes Jahr habe ich deshalb mit mehreren Banken gesprochen. Wir wollten uns für Menschen in Afghanistan einsetzen und zum Beispiel Geld für Schulen sammeln. Eine Vereinsgründung mit dem Zweck, Geld nach Afghanistan zu überweisen, ist aber sehr schwierig, daher wurde bis jetzt noch nichts aus dem Projekt. Heute ist die wirtschaftliche Situation in Afghanistan katastrophal, das System ist umgestürzt, die Leute haben nichts zu essen und schlafen zum Teil auf der Strasse. Ich kann im Moment nur privat oder mit einem Freund etwas Hilfe organisieren und Geld direkt an einige Familien in Afghanistan schicken. Mit ein paar Bekannten tausche ich mich auch über Videotelefonie oder in Chat-Gruppen aus. Ich wünsche mir sehr, dass sich die Situation für die Menschen in Afghanistan verbessert.

### Welche Gruppierungen sind Ihnen aktuell wichtig?

Im Moment ist der Club Asyl für mich die wichtigste Gruppe. Ich bin regelmässig bei den monatlichen Treffen dabei. Dort kann ich anderen, die neu in die Schweiz kommen, von meinen Erfahrungen berichten und ihnen helfen. Dies ist für mich im Moment fast die einzige Möglichkeit, meine Erfahrungen einzubringen und meine Meinung zu äussern.

Und dann habe ich in der Schule noch eine ganz andere Welt. Da sind viele Schweizerinnen und Schweizer. Alle machen die Ausbildung zur Fachperson Betreuung EFZ. Auch bei der Arbeit sind gute Menschen. In der Klasse bin ich der einzige Ausländer. Ich hatte am Anfang Angst, nicht mithalten zu können, aber zum Glück ist das kein Problem.

Club Asyl Aargau / clubasyl.ch

Bildlegende: Laienfussball mittwochs in Aarau

Foto: zVg.



Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende des HEKS

## Die rechtliche Situation von Afghaninnen und Afghanen in der Schweiz

*Afghan\*innen in der Schweiz haben eingeschränkte Möglichkeiten für einen Familiennachzug, für Anträge auf humanitäre Visa und für Asylgesuche. Die HEKS Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende erläutert die rechtlichen Zusammenhänge.*

von Laura Rudolph

Die rechtlichen Möglichkeiten für Afghan\*innen wie für andere Flüchtlinge bezüglich Familiennachzug sind in der Schweiz beschränkt. Ein Familiennachzug ist nur für die Kernfamilie (Ehepartner und minderjährige Kinder) möglich. Hinzu kommt, dass viele Afghaninnen und Afghanen in der Schweiz vorläufig aufgenommen sind und der Familiennachzug an zusätzliche Voraussetzungen wie unter anderem an eine dreijährige Wartefrist sowie an Sozialhilfeunabhängigkeit geknüpft ist. Selbst wenn die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind, gestaltet sich die faktische Umsetzung schwierig. Denn die Liste der für den Familiennachzug erforderlichen Dokumente ist lang und die entsprechenden Dokumente sind kaum erhältlich.

Nach der Machtübernahme der Taliban 2021 haben die Ämter in Afghanistan erst allmählich und unter neuer Führung wieder geöffnet. Zudem dürfen Frauen seit der Herrschaft der Taliban die zuständigen Behörden nur noch in Begleitung eines männlichen Verwandten aufsuchen. Viele Familienangehörige waren zum Zeitpunkt der Gesuchstellung im letzten Jahr ausserdem bereits in die umliegenden Länder geflüchtet. Sie waren in den letzten Monaten gezwungen, erneut nach Afghanistan zurückzukehren, da die nötigen Dokumente einzig in Afghanistan ausgestellt und beglaubigt werden können. Das Prozedere ist nicht nur mit unzähligen Hürden verbunden, sondern braucht auch viel Geduld. Die Schweizer Vertretung im pakistanischen Islamabad ist zuständig für die Gesuche um Familiennachzug. Die Dokumentenprüfung dort dauert derzeit zwischen acht und zwölf Monate. Viele Betroffene sind gezwungen, in dieser Zeit nach Afghanistan zurückzukehren, da die Mietpreise für Afghaninnen und Afghanen in Pakistan enorm hoch und für viele längerfristig nicht bezahlbar sind. Die Leidtragenden sind in erster Linie die Frauen und Kinder, die in der Heimat zurückgeblieben sind.

Da ein Familiennachzug für viele aufgrund der engen Definition des Familienbegriffs nicht in Frage kommt, bleibt nur ein Antrag auf ein humanitäres Visum als Möglichkeit für eine Einreise in die Schweiz. In Afghanistan gibt es derzeit keine Schweizer Vertretung. Für die Stellung eines humanitären Visums wäre deshalb ebenfalls die Ausreise in ein Nachbarland notwendig. Durch die Ausreise aus dem Heimatland entfällt aber die Gefährdung der ausreisenden Person und damit die Voraussetzung einer konkreten Bedrohung. Entsprechend werden Gesuche aus Afghanistan kaum gutgeheissen.

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hat Mitte August 2021 angesichts der sich dramatisch verschärfenden Situation den Vollzug von Wegweisung nach Afghanistan bis auf weiteres ausgesetzt. Auch neue Wegweisungen werden keine verfügt. Für Afghaninnen und Afghanen, die in der Schweiz bereits zuvor einen negativen Asylentscheid mit Wegweisung erhalten haben, bedeutet dies, dass deren Wegweisung bis auf weiteres nicht vollzogen wird. Für diese Personen wurden erneut Asylgesuche eingereicht. Das SEM hat diese Gesuche aktuell mit der Begründung sistiert, dass über diese nicht entschieden werden könne, da sich die Entwicklungen in Afghanistan derzeit nicht einschätzen liessen. Gleichzeitig hat das SEM bereits über Gesuche von 2021 neu eingereisten Afghan\*innen entschieden. Diese Ungleichbehandlung sorgt für Unverständnis. Viele der Betroffenen leben seit Jahren in der Schweiz, sprechen die Landessprache und hätten oftmals eine Arbeitsstelle in Aussicht. Die lange Verfahrensdauer zwingt sie, weiterhin von der Nothilfe zu leben und verwehrt ihnen die Möglichkeit auf eine baldige Integration in den Arbeitsmarkt, obwohl auch hier davon auszugehen ist, dass sie zumindest vorläufig aufgenommen werden.

Bildlegende: Die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende des HEKS (Symbolbild) / Foto: HEKS



Politische Forderungen des Vereins Netzwerk Asyl Aargau

## «Die Kantone könnten ihre Stimme einbringen»

*Der Verein Netzwerk Asyl Aargau (VNAA) organisiert niederschwellige Bildungs- und Begegnungsangebote und setzt sich politisch für die Rechte geflüchteter Menschen im Kanton Aargau ein. Wir haben mit Präsident Rolf Schmid über die aktuelle Situation von Afghan\*innen im Aargau gesprochen.*

von Seline Keller

### **Herr Schmid, wie haben Sie die Tage rund um die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan Mitte August 2021 erlebt?**

Die Nachrichten sind über uns hereingebrochen. Wir wussten zu Beginn nicht genau, was wir machen können, weil noch nicht klar war, wie die Schweiz reagieren wird. Gleichzeitig erhielten wir täglich unzählige Anfragen von Afghan\*innen im Aargau, die verzweifelt um Hilfe für ihre Familien gebeten haben. Ich hatte aber den Eindruck, dass viele Menschen relativ schnell begriffen, dass die Schweiz nicht handeln will. Am Anfang befürchtete ich darum, dass dies in Wut kippen könnte. Obschon eine grosse Ernüchterung zu spüren ist, ist dies jedoch nicht passiert.

### **Wie sieht die Situation im Moment aus?**

Gemäss meiner Erfahrung konnten sich viele Personen nach der anfänglichen Verzweiflung etwas fangen. Sie haben realisiert, dass sie nicht die ganze Familie in die Schweiz holen können und dass die Situation sehr komplex ist. Ein viel grösseres Thema ist inzwischen die humanitäre Katastrophe in Afghanistan. Viele Afghan\*innen in meinem Umfeld, die eine Lehre absolvieren oder arbeiten, schicken Geld an ihre Familienangehörigen. Die Versorgungslage ist wirklich dramatisch.

### **Wie gingen die Freiwilligen in Ihren Projekten mit der Situation um?**

Die Begleitung der Freiwilligen war für uns ein grosses Thema. Wir versuchten den Frust abzufangen und die Fakten aufzuzeigen. Zum Beispiel, dass es keine rechtlichen Ausnahmen gibt, nur weil jemand hundert Mal fragt. Eine zentrale Aufgabe der Freiwilligen war und ist es, das Vertrauen in das ganze Schweizer System aufrechtzuerhalten, auch wenn dieses vielleicht gerade Fragen aufwirft. Sie können den Geflüchteten aufzeigen, dass die

Situation komplex ist und so die Verzweiflung ein Stück weit auffangen. Letztlich ist dies aber nur bedingt möglich, weil es um nahestehende Familienangehörige geht. Da kannst du noch so lange versuchen diplomatisch zu sein.

### **Am 24. August 2021 hat der VNAA zusammen mit anderen Organisationen eine Solidaritätskundgebung vor dem Grossratsgebäude organisiert. Was waren Ihre Forderungen?**

Einerseits wollten wir auch im Kanton Aargau ein politisches Zeichen setzen. Andererseits war es eine Möglichkeit, der Hilfslosigkeit vieler Menschen Ausdruck zu verleihen. Wenn wir schon keine Afghan\*innen in die Schweiz holen können, dann wollten wir dem Grossrat als politische Instanz wenigstens zeigen: Afghan\*innen leben hier, vor eurer Nase, in diesem Kanton. Sie sind sehr konkret und stark betroffen. Zudem haben wir darauf hingewiesen, dass der Kanton sehr wohl Spielraum hat, vor allem was abgewiesene Afghan\*innen betrifft. Diese Menschen konnten schon vor der Machtübernahme der Taliban nicht zurückkehren und jetzt erst recht nicht. Ausserdem sollte der Kanton Familiennachzugsgesuche von Afghan\*innen speditiver behandeln und offene Härtefallgesuche zur Umwandlung einer vorläufigen Aufnahme in einen B-Ausweis schneller bearbeiten. Natürlich liegt die Entscheidung letztlich beim Bundesrat. Der Kanton Aargau könnte sich aber durchaus beim Bund dafür einsetzen, dass die Schweiz doch noch Menschen aufnimmt und sich international für Lösungen stark macht. Wenn die Kantone wirklich wollten, könnten sie ihre Stimme sehr wohl einbringen. ■

Bildlegende: Solidaritätskundgebung im August 2021  
Foto: David Zehnder



Portrait

## «Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten, mich zu vernetzen»

*Ali Q. ist 19 Jahre alt und kam vor eineinhalb Jahren alleine aus Afghanistan in die Schweiz. Alle zehn bis fünfzehn Tage telefoniert er mit seiner Mutter. Sie wohnt noch in Afghanistan bei der Familie des verstorbenen Onkels. Freunde, wie Ali sie zu Hause in seinem Dorf hatte, hat er hier noch keine gefunden. Zurzeit lebt er als vorläufig aufgenommenen Ausländer in einer Asylunterkunft in Baden und besucht regelmässig einen Deutschkurs.*

von Dana Mostosi

### Herr Q., was war Ihr Traumberuf als Kind?

Arzt. Aber mir war früh bewusst, dass dies aufgrund der hohen finanziellen Kosten für das Studium nicht möglich sein wird. Gerne würde ich irgendwann einen Beruf mit Kontakt zu Menschen ausüben. Im Spital oder in der Pflege, das würde mir sehr gefallen. Ich möchte anderen Menschen helfen.

### Wie sieht Ihre aktuelle Situation in der Schweiz aus?

Nachdem ich zuerst in Zimmern mit vier bis fünf anderen jungen Männern untergebracht wurde, schätze ich es sehr, dass ich nun in Baden ein Zimmer für mich alleine habe. Ich hoffe, das bleibt noch länger so. Die Ruhe ist das, was mir in der Schweiz am besten gefällt. In meiner Freizeit treibe ich viel Sport, wie zum Beispiel Fussball spielen. Wenn möglich, würde ich auch in einem Fitnessstudio trainieren gehen. Die Integrations- und Beschäftigungsangebote von Caritas Aargau nutze ich gerne. Ich war beispielsweise beim Treffpunkt DIALOG von youngCaritas Aargau, denn ich will soziale Kontakte aufbauen und mich vernetzen. Dazu wünsche ich mir noch mehr Möglichkeiten. Gerne möchte ich Schweizer Sehenswürdigkeiten besichtigen, bis jetzt kenne ich nur wenige Orte und Bahnhöfe. Aber das kann ich mir nicht leisten.

### Sie waren ein Jahr und vier Monate auf der Flucht, mögen Sie etwas davon erzählen?

Mit 17 Jahren habe ich Afghanistan verlassen. Mein Fluchtweg führte mich vom Iran in die Türkei. Danach verbrachte ich über ein Jahr in Griechenland, bevor ich nach Italien kam. Für meine Flucht habe ich Geld an insgesamt 15 bis 20 verschiedene Schlepper bezahlt.

An eine Nacht in Griechenland erinnere ich mich ganz besonders: Ich war alleine zu Fuss unterwegs im Wald. Es war stockdunkel und eiskalt. Ich versuchte, mich mit einem Online-Kartendienst zu orientieren und lief einfach immer weiter. Meine Angst war so gross, dass ich einem Kollegen geschrieben habe. Er sollte im Falle meines Todes unbedingt meine Familie informieren, dass ich nicht wegen eines Schleppers gestorben bin, sondern alleine im Wald. Plötzlich verfolgten mich grössere Tiere – wahrscheinlich Wildschweine. Diese verängstigten mich noch mehr. Doch da spürte ich auf einmal diesen enormen Willen in mir, mich der Situation zu stellen – kampflös als Angsthase wollte ich nicht sterben. Ich nahm einen Holzstock und fühlte mich als Kämpfer. Am nächsten Morgen erreichte ich eine Tankstelle. Der Mann dort konnte kaum glauben, dass ich die Nacht im Wald verbracht hatte.

### Was haben Sie für Pläne und Wünsche für Ihre Zukunft?

Ich werde weiter Deutsch lernen und möchte nach der Integrationsklasse eine Lehre machen. Am liebsten würde ich meine Mutter in die Schweiz holen. Als die Taliban 2021 erneut an die Macht kamen, war ich zehn Tage krank. Das hat mich so wütend und traurig gemacht. Es tut mir leid, dass ich meine Freunde und Familie in Afghanistan zurückgelassen habe. Ich vermisse sie, mein Land und mein Dorf. Für die Zukunft wünsche ich mir ein eigenes Zuhause und einen Job, sodass ich selbstständig sein und mich frei bewegen kann. ■

Bildlegende: Ali Q.

Foto: zVg.



Besuch im «Safari Oriental Restaurant»

## «Richtig gut afghanisch zu kochen ist schwierig»

*Erst vor kurzem hat die Familie Safari ein afghanisches Restaurant an der Buchserstrasse in Aarau übernommen – das einzige seiner Art im Kanton Aargau. Inhaber Sajad Safari erzählt von der Komplexität afghanischer Gerichte und wie seine Familie zu diesem Restaurant kam.*

von Seline Keller

Als wir uns an einem Februarmorgen um 10 Uhr zum Interview treffen, ist es im Restaurant noch ruhig. Gegen Mittag werden die ersten Gäste eintrudeln. Sajad Safari drückt verschiedene Knöpfe, dann öffnet sich die Drehtür und ein grosser, glitzernder Schriftzug leuchtet auf: «Hamidi Oriental Restaurant». Lange wird das Restaurant jedoch nicht mehr so heissen. Ab März 2022 übernimmt die Familie Safari den Betrieb, passt den Namen und auch einen Teil der Speisekarte an. Noch stehen auch einige iranische Gerichte im Menü. «Im neuen «Safari Oriental Restaurant» wollen wir aber noch mehr afghanische Spezialitäten servieren», erklärt Sajad Safari.

Die Familie Safari kam im Jahr 2011 aus Afghanistan in die Schweiz. Sajad Safari, damals zwölfjährig, begann mit der Realschule. Schnell fand er Freunde, konnte sich erst auf Schweizerdeutsch und später auf Hochdeutsch verständigen. «Am Anfang lernst du nicht auf Papier, sondern wenn dir die Menschen mit Händen und Füssen Dinge zeigen und erklären», so der 23-Jährige. Nach der Realschule absolvierte er eine Lehre als Automechaniker und eröffnete Anfang dieses Jahres seine Ein-Mann-Autogarage in Safenwil. Und nun also auch ein Restaurant. Wie kam es dazu?

Die beiden Familien Hamidi und Safari sind schon lange befreundet. Sajad Safaris Mutter arbeitet seit der Eröffnung im Restaurant. Sie kocht, nimmt Bestellungen entgegen, kennt den Betrieb in- und auswendig. Für den Vorbesitzer, der nebenan zusätzlich einen Shop für persische Produkte betreibt, ist die Arbeitsbelastung irgendwann zu hoch geworden. Auch die Corona-Zeit sei keine einfache gewesen. Der Entscheid, dass das Restaurant an die Familie Safari übergehen sollte, fiel deshalb gemeinsam. Die ganze Familie ist involviert: Sajad Safari und sein Bruder kümmern sich um Planung und Finanzen. Allen voran sind jedoch die Eltern vor Ort, kochen und bewirten die

Gäste, ab und zu helfen die Schwestern aus. «Ich kann selbst nicht so gut kochen», gibt Sajad Safari zu und fügt sogleich an: «Richtig gut afghanisch zu kochen ist wirklich schwierig». Man könne dies auch nicht einfach so schnell lernen. Die Zubereitung eines afghanischen Gerichts dauere gut und gerne zwei bis drei Stunden. Es gilt die Zutaten, die verschiedenen Gewürze und die Zubereitungsformen zu kennen. Niemand koche afghanisches Essen nach Rezept, «denn dazu braucht es Gefühl und Erfahrung». Um alle Gerichte frisch und doch zügig servieren zu können, wird alles am Vorabend vorbereitet. «Das Fleisch marinieren wir für 24 Stunden mit Gewürzen in einer speziellen Sauce. Danach ist sogar eine trockene Pouletbrust weich und saftig», schwärmt er.

Die Gäste sind mehrheitlich Afghan\*innen, aber auch Iraner\*innen, Schweizer\*innen und Menschen verschiedenster anderer Nationalitäten lassen sich im «Oriental Restaurant» kulinarisch verwöhnen. Wobei es bei Schweizerinnen und Schweizern oft etwas Zeit brauche, bis sie ihre Skepsis gegenüber afghanischem Essen ablegen. «Alle, die unsere Gerichte probiert haben, waren am Ende zufrieden», versichert Safari. Auch für Geburtstagsfeiern oder Verlobungen diene das Restaurant in der Vergangenheit immer wieder als Festlokalität. «Wenn von 50 Gästen nur schon 15 das Restaurant vorher nicht gekannt haben und dann vielleicht später mit ihren Familien wieder einmal zum Essen kommen, dann hat sich das für uns mehr als gelohnt», meint Sajad Safari.

Eine eigene Autogarage, Besitzer eines Restaurants – hat Sajad Safari keine Angst vor zu viel Stress? «Angst sicher nicht», bekräftigt er. «Klar wird es ab und zu stressig. Aber wenn man etwas will, dann findet man auch Lösungen. Das war bisher immer so. Warum sollte es jetzt anders sein?» ■

Bildlegende: Afghanische Gerichte / Foto: zVg.

Nachfolgend sind Projekte und Unterstützungsangebote für Afghan\*innen sowie Hintergrundinformationen zu Afghanistan aufgeführt.

## **Caritas Aargau: Elternkurs «Mein Kind in der Schweiz erziehen» auf Dari**

Der Kurs richtet sich an Eltern von Kindern im Alter von einem bis zehn Jahren. Er dauert jeweils rund zwei Stunden und stärkt Eltern, Kinder und die ganze Familie. Mütter und Väter sind herzlich willkommen. Der Inhalt wird mit Interkulturellen Dolmetschenden vermittelt. Die Kursteilnahme ist kostenlos für Eltern wohnhaft im Kanton Aargau.

Wo: Vineyard Aarau

Laurenzenvorstadt 85, 5000 Aarau

Termine: Montag, 9. Mai, 16. Mai, 23. Mai, 30. Mai 2022, jeweils 14.00 – 16.15 Uhr

[www.caritas-aargau.ch/was-wir-tun/elternkurs](http://www.caritas-aargau.ch/was-wir-tun/elternkurs)

## **Asylex – Evakuierungswege aus Afghanistan**

Asylex ist eine Online-Rechtsberatung zum Schweizer Asylrecht. Der gemeinnützige Verein unterstützt Asylsuchende in ihrem Verfahren mit unentgeltlicher rechtlicher Beratung.

Im Zusammenhang mit der Situation in Afghanistan hat Asylex ein Online-Tool veröffentlicht, welches Menschen, die momentan in Afghanistan sind, Evakuierungswege aufzeigt. Es ist verfügbar in Farsi und Englisch.

[www.asylex.ch/afghanistan](http://www.asylex.ch/afghanistan)

## **HEKS Aargau / Solothurn: Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Aargau**

Die Rechtsberatungsstelle berät und begleitet Asylsuchende, um ein faires Asylverfahren sicherzustellen. Die Ablehnung eines Gesuchs kann das Leben von politisch Verfolgten oder Kriegsflüchtlingen ernsthaft gefährden. Deshalb schaut HEKS genauer hin und bietet bei Bedarf juristische Hilfe an.

Wo: HEKS, Augustin-Keller-Strasse 1, 5001 Aarau

Telefon: 062 824 60 24

E-Mail: [rbs-aargau@heks.ch](mailto:rbs-aargau@heks.ch)

Telefonische Erreichbarkeit:

Dienstag bis Donnerstag, 10.00 – 12.00 Uhr

Offene Sprechstunde:

Dienstag, 13.30 – 16.30 Uhr

Termine auf Anfrage

## **Verein zur Förderung der afghanischen Freundschaft in der Schweiz**

Der Verein bezweckt die Förderung und Stärkung des Zusammenhalts afghanischer Freundschaften in der Schweiz, sowohl untereinander als auch zu anderen Kulturen.

Wo: Laurenzenvorstadt 85, 5000 Aarau

E-Mail: [info@vereinafg.ch](mailto:info@vereinafg.ch)

[www.vereinafg.ch](http://www.vereinafg.ch)

## **Schweizerische Flüchtlingshilfe – Informationen zu Afghanistan**

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) recherchiert und sammelt unabhängig von den Behörden Informationen zu den wichtigsten Herkunftsländern von Asylsuchenden in der Schweiz.

Zu Afghanistan hat die SFH unter anderem eine Zusammenstellung von Informationen zu Evakuierungsprogrammen, Schutzmöglichkeiten und Zugang zu Asyl in Europa veröffentlicht. Ausserdem sind Gefährdungsprofile und Informationen zur aktuellen Sicherheitslage dokumentiert.

[www.fluechtlingshilfe.ch](http://www.fluechtlingshilfe.ch) > Länderinformationen > Herkunftsländer > Afghanistan > Publikationen

## **Afghanistanhilfe**

Das Hilfswerk Afghanistanhilfe setzt in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen verschiedene Hilfsprojekte in Afghanistan um. Der Verein unterstützt unter anderem den Aufbau von Schulen, Waisenhäusern, Gesundheitszentren und Spitälern.

[www.afghanistanhilfe.org](http://www.afghanistanhilfe.org)

## **Literatur zu Afghanistan**

«Kleine Geschichte Afghanistans» (Conrad Schetter). 2017.

C.H.Beck Verlag. 173 Seiten.

ISBN 978-3-406-71378-1.

«Afghanistan verstehen. Geografie, Geschichte, Glaube, Gesellschaft» (Rainer Hermann). 2022.

Klett Cotta Verlag. 224 Seiten.

ISBN 978-3-608-98656-3.

«Wir sind noch da! Mutige Frauen aus Afghanistan» (Nahid Shahalimi). 2021.

Elisabeth Sandmann Verlag. 144 Seiten.

ISBN 978-3-945543-56-6.

«Der längste Krieg. 20 Jahre War on Terror» (Emran Feroz). 2021.

Westend Verlag. 224 Seiten.

ISBN 978-3-86489-328-5.

# Adressen

## Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock  
Postfach  
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Donnerstag, 9-12 und  
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

## HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1  
Postfach  
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20  
aargau-solothurn@heks.ch  
www.heks.ch

Öffnungszeiten:  
Mo.+ Fr., 10-12 Uhr  
Di.-Do., 10-12 + 13.30-16.00 Uhr

## Anlaufstelle Integration Aargau

Rain 24  
2. Stock  
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13  
integration@integrationaargau.ch  
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Freitag, 10-16 Uhr  
Termine nach Vereinbarung auch  
ausserhalb der Öffnungszeiten  
möglich

## Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,  
HEKS Aargau/Solothurn und der  
Anlaufstelle Integration Aargau  
herausgegeben.

Redaktion:  
Seline Keller, Fabienne Notter,  
Nathalie Philipp, Dana Mostosi,  
Stephan Probst  
Design: zeitgeist aarau  
Gestaltung: Nathalie Philipp  
Titelfoto: pixabay  
Auflage: 3000

Redaktionsadresse:  
Caritas Aargau  
Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau  
Telefon 062 822 90 10  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch  
Spenden PC 50-1484-7  
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7